Hunde 8|2022
9. Dezember 2022 Fr. 10.–
www.skg.ch

Hunde

SKG SCS
hund schweiz chien suisse cane svizzero

D izerischen Kynologischen Gesellschaft SKG

Goldenes Gütezeichen: Optimale Welpenaufzucht

Geräuschangst vermeiden: Welpen ab 6 Wochen trainieren

Warn- und Geleithunde: Wertvolle Helfer im Alltag

Int. Hundeausstellung Genf

Championgalerie 2022

Farbgenetik Doggen

FEDERATION CYNOLOGIQUE INTERNATIONALE FCI

Liebe Leserinnen, Liebe Leser

Melanie Vonlanthen Fotografie

Die ersten Wochen können über ein ganzes Hundeleben entscheiden. Ob ein Welpe aus dem illegalen Handel ohne ausreichend Mutterliebe und menschliche Fürsorge stammt oder aus einer seriösen Aufzucht, wirkt sich auf die Psyche und den Körper des Hundes ein Leben lang aus. Darüber sind wir uns wohl alle einig. Aber auch bei seriöser Aufzucht in unserem Land gibt es Nuancen. Von gut über sehr gut bis hin zu vorzüglich. Letztere SKG-Züchter werden mit dem Goldenen Gütezeichen ausgezeichnet. Mehr dazu lesen Sie ab Seite 8.

Die letzten Wochen vor Weihnachten haben eine besondere Bedeutung. Wir schmücken unser Heim innen und aussen, zünden Kerzen an und zählen die Tage bis zum Heiligabend. Doch die Adventszeit hat auch ihre Tücken, es lauern mehr Gefahren für unsere Hunde im Haus als sonst schon. Welche das sind, können Sie im November-Newsletter der SKG nachlesen: www.bit.ly/3ikdtof.

Die letzten Stunden des alten und die erste Stunde des neuen Jahres sind auch in der Schweiz laut. Der ehemalige deutsche Brauch, Silvester mit Feuerwerk zu feiern, ist in der Schweiz weit verbreitet. Feuerwerk und andere unausweichliche Reize sind nicht nur für die meisten Tiere eine Qual, sondern können auch für Menschen eine extreme Belastung sein. Geleithunde unterstützen zum Beispiel Autisten, indem sie die Person beispielsweise selbstständig an einen Rückzugsort führen oder ihr durch Körperkontakt Sicherheit vermitteln. Rückzugsorte der anderen Art sind mehrere Bündner Destinationen, die das Bedürfnis nach Feiern ohne Feuerwerk erkannt und ein vollständiges Feuerwerkverbot ausgesprochen haben. Welche das sind, listet Graubünden Ferien auf seiner Website auf: www.bit.ly/3OJte49.

Die ersten Monate als «Hunde»-Redaktorin liegen hinter mir. Und viele Jahre hoffentlich noch vor mir. Mir macht es sehr viel Freude, die Ausgaben möglichst abwechslungsreich und informativ zusammenzustellen. Und wo kann man schon so viel Verständnis erwarten, wenn die Begrüssung des Partners durch die Hunde eine telefonische Besprechung lautstark sprengt oder man wegen eines tierärztlichen Notfalls einen Termin schieben muss? Ich fühle mich als Hundehalterin bei Ihnen, liebe SKG-Mitglieder und «Hunde»-LeserInnen, sehr gut aufgehoben. Vielen lieben Dank!

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, weiterhin eine schöne Adventszeit, frohe Festtage und einen guten Rutsch ins neue Jahr. Ihre Daniela A. Caviglia.

Inhalt

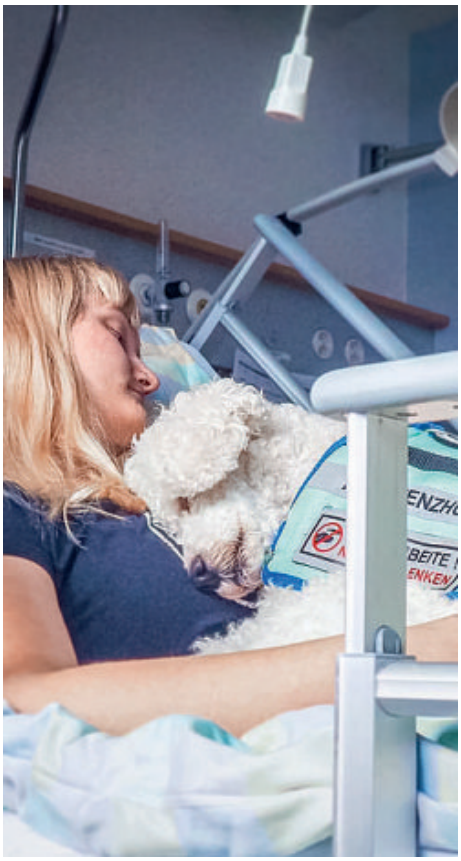
NHB im Kanton Luzern	6
Neue Schweissprüfungsordnung	7
Schwerpunkt Goldenes Gütezeichen	8–13
Geräuschangst vermeiden	14–16
Die «anderen» Assistenzhunde	18–23
Jederhund: Einstieg Clickern	24–27
Farbgenetik der Doggen 1/2	28–32
Show in Genf	34–37
SM Retriever	38–39
Rule-SM	41–43
Champions 2022	44–49
Porträt Sandra Chiocchetti	50–53
Auf einen Kaffee mit	54–55
Rubrikinserate	56
Poster	58
Rasseklubs	60–70
Serviceteil	71–113
Buchtipps, Vorschau, Impressum	114

Bilder: SwissHelpDogs

Die begleitete Assistenzhundeausbildung

Während Hunde als tierische Assistenten für blinde Menschen bereits seit Jahrzehnten ihre Dienste tun, haben sich in den letzten Jahren zahlreiche weniger bekannte Einsatzgebiete als äusserst erfolgversprechend erwiesen. Neue Aufgaben erfordern angepasste Schulungsmöglichkeiten – die begleitete Assistenzhundeausbildung ermöglicht den betroffenen Personen, den Hund von Beginn an entsprechend der individuellen Bedürfnisse zu trainieren.

Aline Lüscher



Assistenzhunde haben auch da Zutritt, wo Hunde generell verboten sind. Beispielsweise in Spitälern (siehe auch Interviews auf den Folgeseiten).

Alleine einkaufen, ein Paket zur Poststelle bringen oder Busfahren? Was für viele Menschen völlig normaler Alltag ist, kann für eine Person mit psychischer oder körperlicher Einschränkung eine immense Herausforderung sein. Gerade mit sogenannt «unsichtbaren Erkrankungen» wie der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS), Borderline oder einer Stoffwechselerkrankung ist das tägliche Leben mit deutlich mehr Aufwand und Hürden verbunden. Wer im Supermarkt ständig vor der nächsten Panikattacke oder einem Krampfanfall Angst hat, kann diese vermeintlich kleinen Aufgaben manchmal nur noch mit einer Hilfsperson oder gar nicht mehr erledigen. Das führt zu Abhängigkeit, Schamgefühlen und oft auch zu sozialer Isolation. Mit dieser Situation hadern viele Betroffene verständlicherweise.

Blindenführhunde haben sich schon lange als wertvolle Unterstützung etabliert. Aber auch für Personen mit anderen dauerhaften körperlichen, sensorischen, intellektuellen, kognitiven, neurologischen oder psychischen Erkrankungen oder Einschränkungen können speziell trainierte Assistenzhunde zu mehr Freiheit und Unabhängigkeit im Alltag verhelfen. Voraussetzung ist, dass eine bestätigte fachärztliche Diagnose vorliegt. Wenn dazu noch erhebliche und dauerhafte Symptome auftreten, welche Auswirkungen auf verschiedene Alltagsbereiche haben, dann hat eine Person gemäss der UN-Behindertenrechtskonvention ein Recht auf Unterstützung, wozu neben zahlreichen anderen Hilfsangeboten auch der Assistenzhund zählt.

Assistenzhundeausbildung nach Mass

Wird ein Hund fertig ausgebildet an eine Person abgegeben, spricht man von der institutionellen Ausbildung. Bewährt hat sich dieser Weg bereits seit Jahrzehnten für die Blindenführhunde.

Bei der begleiteten Ausbildung hingegen übernimmt hauptsächlich der Assistenznehmer das Training mit Unterstützung einer Fachtrainerin. Gerade bei Warn- und Geleithunden bewährt sich diese Ausbildungsform. Warnhunde zeigen Personen mit Stoffwechselerkrankungen oder Anfallsleiden wie Diabetes oder Epilepsie die entsprechenden Zustände an und können sie so informieren, bevor sie in eine Notlage geraten. Geleithunde dagegen unterstützen Personen mit Entwicklungs- oder Traumafolgestörung (beispielsweise Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung oder Gewaltopfer mit PTBS), indem sie die Person beispielsweise selbstständig aus Menschenmengen herausführen oder ihr durch Körperkontakt Sicherheit vermitteln. Die Assistenzleistungen können in diesem Ausbildungssystem sehr individu-

Geleithunde unterstützen unter anderem Menschen mit Autismus, indem sie die Person beispielsweise selbstständig aus Menschenmengen herausführen oder ihr durch Körperkontakt Sicherheit vermitteln.

ell auf die Bedürfnisse der Person angepasst werden. Anders als Sozial- oder Therapiehunde ist der Assistenzhund ausschliesslich für einen einzigen Menschen trainiert. Je nach Ausgangslage sucht man dafür einen passenden Welpen oder Junghund. Wenn er sich eignet, kann auch ein bereits im Haushalt lebender Hund für die Assistenzleistungen trainiert werden. Wenn Hund und Mensch früh vereint werden, können sie von Beginn an eine enge Beziehung aufbauen. Die Assistenznehmerin oder der Assistenznehmer muss aber auch viel Einsatz zeigen, damit der Hund seine Aufgaben regelmässig trainieren kann – ganz abgesehen von den normalen hündischen Bedürfnissen wie Spaziergängen, Hundekontakten und genügend Schlafphasen.

Eine wertvolle Unterstützung

Für die Kosten für die begleitete Assistenzhundeausbildung kann ein Antrag auf eine finanzielle Unterstützung durch Stiftungen gestellt werden, oder die Person greift auf private Ersparnisse zurück. Auch Geld aus einer Spendensammlung, wie beispielsweise einem Crowdfunding, kann für die Assistenzhundeausbildung eingesetzt werden. Ein Anspruch auf Kostenbeteiligung durch die IV besteht nur für körperlich schwer behinderte Erwachsene mit einer Hilflosenentschädigung. Die Krankenkassen dagegen beteiligen sich nicht am finanziellen Ausbildungsaufwand.

Die begleitete Assistenzhundeausbildung ist also weder billig noch leicht: Die betroffene Person ist mit dem Hund gefordert, sich den eigenen Unsicherheiten und Ängsten im Alltag zu stellen und diese mit dem Hund gemeinsam zu bewältigen. Die unsichtbare Krankheit und der Unterstützungsbedarf werden durch den Assistenzhund mit der beschrifteten Kenndecke für die Öffentlichkeit sichtbar. Es braucht von den betroffenen Menschen viel Mut, für alle erkenntlich zur Krankheit oder Behinderung zu stehen. Funktioniert die Zusammenarbeit, kann ein Assistenzhund der Person dafür die ersehnte Eigenständigkeit ermöglichen und die Lebensqualität damit enorm steigern.

Ausbildungsorganisationen für Assistenzhunde in der Schweiz

In der Schweiz bestehen bisher keine gesetzlichen Grundlagen bezüglich Standards bei der Auswahl und Ausbildung von Assistenzhunden. Nicht nur das Training der Assistenzaufgaben, auch ein vertieftes Wissen über die verschiedenen Krankheitsbilder ist für eine erfolgreiche Assistenzhundeausbildung unabdingbar. Gewisse Leitlinien und Vorgaben zur Ausbildung und Qualitätssicherung stellt beispielsweise die internationale Organisation «Assistance Dogs International» für die institutionelle wie auch für die begleitete Assistenzhundeausbildung. Zu den anerkannten Schweizer Assistenzhundeschulen nach «Assistance Dogs International» gehören:

- Le Copain (Grône VS): Warnhunde Diabetes, Mobilitätshunde, Geleithunde Autismus
- Stiftung Schweizerische Schule für Blindenführhunde (Allschwil BL): Blindenführhunde, Mobilitätshunde, Geleithunde Autismus
- SwissHelpDogs (Niederbipp BE): Warnhunde Epilepsie, Narkolepsie und Diabetes, Geleithunde Autismus und PTBS, Signalhunde, Mobilitätshunde
- VBM Blindenhundeschule (Liestal BL): Blindenführhunde, Geleithunde Autismus

«Trotz Assistenzhund ist meine Krankheit Privatsache»

Nicole Maeder wird im Alltag von ihrer ausgebildeten Assistenzhündin «Amy» begleitet, einem fünfjährigen Spaniel. Ihr Beispiel zeigt, welch grossen Nutzen ihr die individuelle, begleitete Ausbildung bringt.

Aline Lüscher

Welche Krankheit oder Einschränkung haben Sie und wie wirkt sich dies auf Ihr tägliches Leben aus?
Ich habe die Huntington-Krankheit, das ist eine neurologische Erbkrankheit. Diese Krankheit zeichnet sich aus durch unwillkürliche Bewegungen, psychische Probleme und kognitiven Abbau. Es gibt keine Behandlung, welche den Verlauf verlangsamen würde, und mein Zustand wird sich zunehmend verschlechtern. Ich bin zum Glück noch im Frühstudium der Krankheit. Die Probleme, die ich momentan habe, sind zum Beispiel Konzentrationsprobleme, Antriebslosigkeit und starke Erschöpfung. Meinen Job als Wissenschaftliche Mitarbeiterin musste ich aufgeben. Auch den Haushalt kann ich nicht mehr alleine führen. Mein Bruder ist ebenfalls von der Krankheit betroffen, ihm geht es deutlich schlechter als mir. Er hat einen schnelleren Verlauf und ist bereits in einer Pflegeinstitution. Das Elend meines Bruders mit anzusehen, mit dem Wissen, dass ich auch mal in diese Situation kommen werde, ist sehr belastend.

Wie entstand die Idee, dass Ihnen ein Assistenzhund helfen könnte?
Nach meiner Diagnose im Jahr 2017 musste ich mein Leben total umkrempeln. Schnell war klar, dass ich mir meinen lang ersehnten Wunsch eines Hundes erfüllen wollte. Das Resultat war «Amy», meine Cocker-Spaniel-Hündin! Ich habe gemerkt, wie gut mir die reine Anwesenheit von «Amy» tut. Auch mit meiner Psychologin besprach ich dieses Thema, und sie unterstützte mich. Dann bin ich durch Zufall auf die Website von SwissHelpDogs gestossen, und so fing damals alles an.

Nennen Sie ein oder mehrere Beispiele, wie Ihr Hund Sie konkret unterstützt im Alltag.
Die Ausbildung bei meiner Hundetrainerin war intensiv und dauerte etwa zweieinhalb Jahre. Neben Grundgehorsam haben wir auch spezifische Hilfeleistungen trainiert, welche auf meine Probleme angepasst sind. Ich leide oft an Erschöpfung, und «Amy» kann auf mein Stichwort meinen Eistee in der PET-Flasche oder mein Handy bringen. Mit dem Handy kann ich dann gegebenenfalls Hilfe holen. Bei einem Spaziergang kann sie mir eine Sitzgelegenheit anzeigen, wenn ich eine Pause benötige. Auch kann mich «Amy» zum Ausgang eines Geschäftes führen, wenn ich dringend an die frische Luft muss. Für mich ist es sehr wichtig, sie immer dabeihaben zu können, damit sie mich in emotional schwierigen Situationen unterstützen kann. «Amy» ist dabei, wenn ich zur Kontrolle ins Spital muss oder in eine Kur gehe.

Schon bevor «Amy» ausgebildete Assistenzhündin war, tat ihre Anwesenheit der an Huntington erkrankten Nicole Maeder gut.

Wie haben Sie einen geeigneten Hund für die Assistenzaufgaben ausgewählt?
Als ich einen Hund gekauft habe, kannte ich das Thema der Assistenzhunde noch nicht. Als ich mich später für die Ausbildung interessierte, beurteilte eine Hundetrainerin von SwissHelpDogs, ob «Amy» dafür geeignet wäre. Zum Glück erfüllte sie die Anforderungen, und wir konnten die Ausbildung beginnen.

Was sind oder waren die grössten Herausforderungen mit Ihrem Assistenzhund?
Ich musste bereits schlimme Situationen erleben. Wo ich etwa auf der Station eines Spitals mit dem gekennzeichneten Assistenzhund von einer Angestellten beschimpft wurde. Ich solle so schnell wie möglich das Spital mit dem Assistenzhund verlassen, meinte sie. Auf meine Bitte hin, hat sie sich in der Hausordnung informiert, wo das Zutrittsrecht von Assistenzhunden klar beschrieben war. Sie hat sich daraufhin mehrmals bei mir entschuldigt.

Ein weiteres Beispiel ist Airbnb, dort buche ich jedes Jahr meine Weihnachtsferien. Schon mehrmals wurde die Buchung storniert, als die Vermieter erfuhren, dass ich einen Assistenzhund mitbringe. Obwohl das Zutrittsrecht in den Richtlinien von Airbnb klar geregelt ist. Solche Vorkommnisse sind oft sehr zeit- und nervenraubend, weil ich mit den Vermietern im Vorfeld einen langwierigen Austausch habe über die Zutrittsrechte von Assistenzhunden. Nach der Stornierung seitens des Vermieters meldete ich die Diskriminierung bei Airbnb, welche sich daraufhin vorbildlich verhielten. Laut Airbnb wurde der Vermieter gesperrt und könne erst wieder neue Buchungen annehmen, wenn er ihren Richtlinien zustimmt.

Das sind sehr kräftezehrende Situationen, die mich teilweise über Tage beschäftigen. Zum Glück steht mir SwissHelpDogs in diesen oft schwierigen Momenten mit Rat und Tat zur Seite. Ich setzte mich gerne dafür ein, weil mir das Thema am Herzen liegt.

Welche Reaktionen erleben Sie in der Öffentlichkeit, wenn Sie mit Ihrem Assistenzhund unterwegs sind?
Die Rückmeldungen in der Bevölkerung sind oft positiv. Die meisten interessiert es, was genau ein Assistenzhund macht. In den öffentlichen Verkehrsmitteln werden mir viele Fragen dazu gestellt. Oft stehe ich im Mittelpunkt, obwohl ich das eigentlich gar nicht will. Ich gebe gerne Auskunft, aber manchmal ist es mir zu viel. Teilweise werden mir sehr private Fragen über meine Krankheit gestellt, obwohl ich diese Personen gar nicht kenne. Trotz Assistenzhund ist meine Krankheit Privatsache. In diesen Situationen wünschte ich mir manchmal etwas mehr Feingefühl.

Ein Assistenzhund macht einen sehr intensiven Job. Wie gestalten Sie die Freizeit Ihres Hundes?
«Amy» erhält sehr viele Pausen, und sie kann sich zu Hause von der Arbeit erholen. Ich lasse sie nur arbeiten, wenn es unbedingt notwendig ist, beispielsweise bei einem Arzttermin. Sobald als möglich ziehe ich ihr im Anschluss die Kenndecke aus, damit sie wieder Freizeit hat. Auch arbeitet sie nicht jeden Tag. Zur Entspannung erhält sie regelmässig Craniosacraltherapie. Sie ist zudem sehr sozial und mag Kontakte mit Hund und Mensch. Das versuche ich bewusst so zu steuern, dass sie auf ihre Kosten kommt. Auch liebt sie den Wald, wo wir oft unterwegs sind. Ganz wie normale Hunde auch!

Anzeige

Jenen Situationen stellen, die man lieber meiden würde

Die Hundetrainerin Daniela Küffer ist Ausbildungsleiterin bei SwissHelpDogs, einer Schweizer Fach- und Ausbildungsstelle für Assistenzhunde mit Sitz im Kanton Bern. SwissHelpDogs setzt sich vor allem für die Aufklärung über die Bedeutung und die Sonderrechte von Assistenzhunden ein und koordiniert Assistenzhundeausbildungen nach dem Konzept der begleiteten Ausbildung.

Aline Lüscher

Wie sind Sie zum Assistenzhundetraining gekommen?
Eigentlich wollte ich zuerst Blindenhunde ausbilden, beziehungsweise einen Patenhund aufnehmen. Da wir aber zu dieser Zeit schon selbst vier Hunde hatten, kam dies für die Blindenhundeschule nicht in Frage. Eine Kollegin hat mich dann angesprochen, ob ich nicht Interesse an der Mithilfe als Hundetrainerin in einem Verein hätte, die mit Personen mit Diabetes und Autismus und ihren Hunden arbeiten. So bin ich zu SwissHelpDogs gestossen.

Sie arbeiten mit Menschen mit psychischer oder körperlicher Einschränkung. Worauf achten Sie in der Ausbildung von Mensch und Hund besonders?
Mir ist wichtig, dass das Training für Hund und Mensch möglichst stressfrei ist und wir zusammen Vertrauen aufbauen können, damit sie den Alltag wieder selbstständiger meistern können.

Können Sie an praktischen Beispielen erläutern, was ein Assistenzhund für diese Personen leisten kann?
Die Hunde lernen beispielsweise Gegenstände aufzuheben, Medikamente oder Hilfe zu holen, vor Anfällen zu warnen, Sicherheit und Schutz zu geben, Ausgänge oder Sitzgelegenheiten zu suchen und noch viel mehr.

Wie wird ein Hund für die Aufgaben ausgewählt?
Zunächst wird abgeklärt, was für ein Hund zu der betroffenen Person passen würde und welche Voraussetzungen der Hund für die erforderlichen Hilfsleistungen mitbringen müsste. Dazu gehört beispielsweise die Körpergrösse, die Fellbeschaffenheit und zahlreiche weitere Merkmale. Dann wird gemeinsam ein passender Hund gesucht.

Daniela Küffer ist Ausbildungsleiterin bei SwissHelpDogs. zVg

Eine psychische oder körperliche Einschränkung bringt Hürden im Alltag mit sich. Wie entscheiden Sie, ob eine Person zusätzlich die Verantwortung für einen Hund übernehmen kann?
Bei SwissHelpDogs gibt es nebst der Voraussetzung eines fachärztlichen Attestes einen mehrstufigen Eintrittsprozess mit Vorkurs. Interessenten müssen den Infoabend besuchen, einen Selbstauskunftsfragebogen ausfüllen und an einem ausführlichen Eintrittsabklärungsgespräch teilnehmen.

Welche Herausforderungen im Training werden oft unterschätzt?
Nebst den Herausforderungen, die viele «normale» Hundehalter auch kennen – zum Beispiel Hundebegegnungen oder die Pubertät des Hundes – ist es vor allem die Alltagsroutine, die mit einem Hund zunächst auf den Kopf gestellt wird. Im Verlauf der Ausbildung müssen die Klienten sich dann jenen Situationen stellen, die sie aufgrund ihrer Einschränkung lieber meiden würden. Dazu gehört, unter Menschen zu gehen, Einkäufe zu erledigen und vieles mehr.

Welche Vorteile sehen Sie im begleiteten Assistenzhundetraining?
Mensch und Hund gehen den Ausbildungsweg gemeinsam. Sie wachsen gemeinsam an ihren Fortschritten, aber auch an Rückschlägen. Das schweisst zusammen und fördert die Bindung.

Und welche Nachteile nehmen Sie wahr?
Betroffene müssen in der Lage und gewillt sein, an der Ausbildung zu wachsen.

Was passiert mit einem selbst ausgebildeten Assistenzhund, wenn er pensioniert wird?
Sie bleiben meistens bei der betroffenen Person oder in der Familie und geniessen ihr Rentnerleben.

Assistenzhunde für «unsichtbare Krankheiten» sind noch kaum bekannt. Was ist speziell an diesen Assistenzhundeteams und was sollte die Öffentlichkeit über sie wissen?
Alle Hunde, die eine Kenndecke mit einer Bezeichnung tragen, sollen nicht angesprochen, angestarrt oder gestreichelt werden. Missachtet man diese Anweisung, ist das für die Assistenzhundebesitzer mit unsichtbarer Krankheit nicht nur sehr mühsam und voller Stress, es kann für gewisse Krankheitsbilder gar sehr gefährlich werden, wenn der Hund abgelenkt wird. Es kann für die Hunde äusserst mühsam sein, wenn sie immer wieder in den Arbeitsmodus zurückfinden müssen.

Die Zukunft des Assistenzhundetrainings: Welche Veränderungen erwarten Sie?
Ich erwarte eine Akkreditierungspflicht der Ausbildungsstellen, zum Beispiel durch Assistance Dogs International, und damit verbunden Angleichungen der Standards durch Einführung internationaler Normungsvorgaben.